

Lichtkunst in Deutschland
im 21. Jahrhundert

Scheinwerfer



Teil 2 | 28. Juni – 5. Oktober 2014

KUNSTMUSEUM CELLE
MIT SAMMLUNG ROBERT SIMON

DAS ERSTE 24-STUNDEN-KUNSTMUSEUM DER WELT

GUDRUN BAREN BROCK | SHAN BLUME | BJÖRN DAHLEM
GÜNTER DOHR | SVEN DRÜHL | GUNDA FÖRSTER
MAX FREY | PHILIPP GEIST | ATELIER GOULBIER
HELGA GRIFFITHS | LISA HASELBEK | HARTUNG TRENZ
DANIEL HAUSIG | SEBASTIAN HEMPEL
HERMELINDE HERGENHAHN | ALBERT HIEN
CHRISTOPH HILDEBRAND | AIL HWANG
CONSTANTIN JAXY | DIETER JUNG | KAZUO KATASE
HANS KOTTER | MISCHA KUBALL | VOLLRAD KUTSCHER
MADER WIERMANN | CHRIS NÄGELE
BORIS PETROVSKY | MARTIN PFEIFLE | OTTO PIENE
TOBIAS REHBERGER | MICHAEL SAILSTORFER
SIGRID SANDMANN | ALBRECHT SCHÄFER
DETLEF SCHWEIGER | HELMUT SCHWEIZER
PAUL SCHWER



KATALOG

Scheinwerfer

Lichtkunst in Deutschland im 21. Jahrhundert

Teil 1 | 16. November 2014 – 30. März 2014

Teil 2 | 28. Juni 2014 – 5. Oktober 2014

Der Katalog zum Gesamtprojekt zeigt rund 60 Positionen aktueller Lichtkunst aus Deutschland. Dazu beleuchten Texte von Künstlern und Kunsthistorikern die zeitgenössische Lichtkunst aus verschiedenen Blickwinkeln.

Der Katalog erscheint im Oktober 2014.

Vorab-Bestellung des Katalogs,
bis 30. September Versand kostenlos.

per Email

Betreff: „Katalog Scheinwerfer“

kunstmuseum@celle.de

per Post

Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon

„Katalog Scheinwerfer“

Schlossplatz 7

29221 Celle



Hiermit bestelle ich ____ Exemplare
zum Preis von je 29,50 €.

Name _____

Anschrift _____

Die Bezahlung erfolgt per Rechnung nach
Erhalt der Sendung.

Scheinwerfer. Lichtkunst in Deutschland im 21. Jahrhundert

Teil 2 | 28. Juni – 5. Oktober 2014

Neonsommer

So viele aktuelle Lichtkünstler unter einem Dach. Das gab es in Deutschland noch nie. „Scheinwerfer. Lichtkunst in Deutschland im 21. Jahrhundert“ startet in die zweite Runde. Auf 1000 Quadratmetern Ausstellungsfläche im Kunstmuseum und an verschiedenen Standorten im Stadtraum erstrahlen 36 zum Teil speziell für Celle konzipierte Installationen.

Unter den Künstlerinnen und Künstlern: Trendsetter und Klassiker von internationalem Rang. Glühbirnen und Halogenleuchten, Leuchtdioden und Leuchtstoffröhren, Neonlicht und Beamer liefern ihnen den Leuchtstoff. Im weltweiten Vergleich ist in der Bundesrepublik die Dichte an Künstlerinnen und Künstlern ebenso wie die herausragende Qualität ihrer Arbeiten außergewöhnlich. Als „Lichtkunst-Landschaft“ strahlt Deutschland weit über seine Grenzen hinaus.

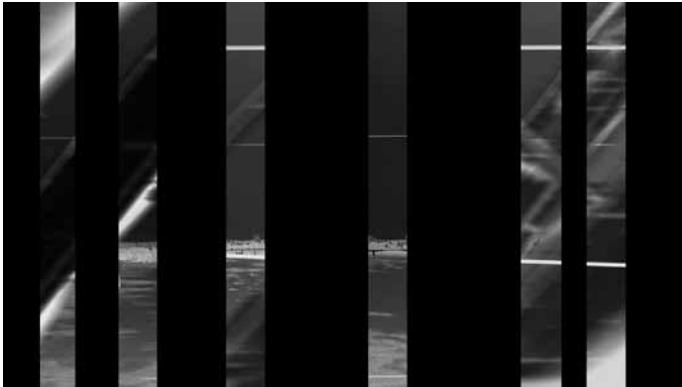
Wie in unserem Haus üblich, hat die Ausstellung SCHEINWERFER eine Tag- und eine Nachtseite. Wer alles sehen möchte, muss zweimal kommen: Einmal am Tag ins Museum und zu den Innenräumen der Standorte im Stadtraum. Einmal am Abend zum Kunstspaziergang um das Museum herum und zu den Außeninstallationen am Bahnhof, am Oberlandesgericht, an der Stadtkirche und an der Fassade von Dettmer + Müller.

Wann und wo welche Arbeit leuchtet, ist in den folgenden Werkbeschreibungen vermerkt.

☀ = tagaktiv

☾ = nachtaktiv

1 Gudrun Barenbrock



* 1958 in Lengden, lebt und arbeitet als Malerin und Videokünstlerin in Köln
Studium in Düsseldorf und Münster, Meisterschülerin von Ulrich Erben

transsib, 2014 ☼

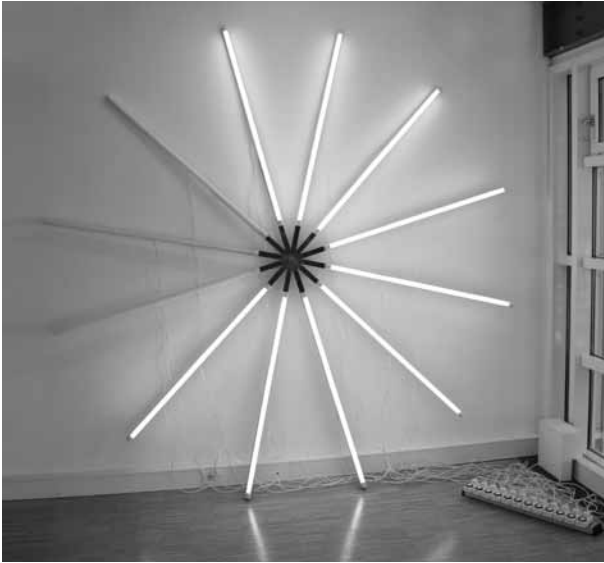
2-Kanal Video, 08:50 min, Ton: Carl Ludwig Hübsch

Leihgabe der Künstlerin

Die Videoarbeit *transsib* ist eine Dokumentation des Flüchtigen. Auf zwei großen, übereinander angebrachten Plasma-Bildschirmen wischen helle Balken über schwarzen Grund. Sie folgen keinem erkennbaren Muster, und doch scheint ihnen eine geheimnisvolle Choreografie zugrunde zu liegen. Träge und hastig ziehen die Lichtspalten vorbei, verfolgen und überholen sich, stoßen hin und wieder zusammen, nur um sogleich wieder fort zu streben. Ein Tanz der Vertikalen, der dem Rhythmus einer Klangkomposition folgt, die der Musiker Carl Ludwig Hübsch für diese Arbeit geschrieben hat.

Es sind die abgefilmten mechanischen Bewegungen eines Scannerschlittens, die hier über die Monitore sausen. Je nach Auflösung und Bildausschnitt fährt der Laser mal langsam, mal schneller über das Foto. Durch die Kombination unterschiedlicher Geschwindigkeiten entstehen rhythmische Reihen. Einen Hinweis auf die Bilder, die hier einmal eingelesen wurden, gibt es nicht. Geblieben ist nur das Gleiten des optischen Geräts, das die Künstlerin nun mit anderen Bildern unterlegt: einem Video von einer Reise mit dem Zug. Diese Bildsequenzen folgen keiner erzählerischen Struktur oder Handlung, wichtig sind allein Form, Kontrast und Bewegung. Das Video fügt dem stetigen Hin und Her des Scanners einen gegenläufigen Rhythmus hinzu: das Schaukeln des Zuges im Gleisbett, das vertraute Auf und Ab der Wagons, das die statische Kamera ebenfalls aufgezeichnet hat. Und wie im Zug erhaschen wir nur einen flüchtigen und ausschnitthaften Blick auf die vorbeiziehenden Ebenen, Wälder, Himmel, Häuser, Industriebrachen, Gleise und immer wieder auch andere Züge – jedes Mal dann, wenn der Film für Sekunden zufällig von einem der Lichtstreifen getroffen und sichtbar wird. Was der Scanner nicht scannt, bleibt schwarz und unseren Blicken verborgen. So setzen wir in unserer Phantasie die Bilder einer Reise zusammen, eine Abfolge imaginerter Landschaften, die die Künstlerin zu einem subjektiv-minimalistischen Film verarbeitet hat.

2 Shan Blume



* 1978 in Berlin, lebt und arbeitet als Künstler und Designer in Berlin
Studium in Berlin und Köln

Against The Sun, 2013 ☀️ 🌙

Stahl, Neonröhren, Kabel, Timer, 2,40 x 2,40 m

Leihgabe des Künstlers

Eine Sternform aus zwölf Leuchtstoffröhren lehnt schräg an der Wand. Nacheinander und in größeren Zeitabständen, schaltet sich eine der Lampen ein, um Mitternacht erhellen alle den Raum. Die Röhren, die an einen mechanischen Algorithmus (Zeitschaltuhren in Reihe) gekoppelt sind, verweisen mit ihrer Leuchtkraft auf die industrielle Errungenschaft künstlichen Lichtes. Darauf deutet auch das Kabelgewirr hin, das nicht versteckt, sondern bewusst sichtbar ist. Im White Cube erfüllt ihre übersteigerte Energie jedoch keine Zweckmäßigkeit mehr; der einzige Zweck ist der, auf sich selbst zu referieren.

In ihrer Darstellungsweise wirkt die Installation archaisch und erinnert an das Prinzip einer Sonnenuhr. Der Faktor Zeit, als vom Menschen geschaffenes Konstrukt und Maß, den Tag einzuteilen, steht im Dialog mit dem Medium Licht. Das Objekt, dessen Leuchtstoffröhren die Zeiger eines Chronometers symbolisieren, wird nicht unmittelbar als solcher erkannt und durchschaut. Zwischen den Stunden, wenn nur wenige Quellen Licht aussenden, ruft es zur kontemplativen Betrachtung auf. Veränderung – hier visualisiert durch das Aufleuchten einer weiteren Röhre - schafft erst die Illusion von Zeit. Sie versichert, dass Zeit verstreicht. Oder ist es nicht eher so, dass „alles andere vergeht. Die Natur. Die Materie. Die Menschheit. Aber die Zeit nicht. (Denn) die Zeit gibt es nicht.“*

* Martin Suter, *Die Zeit, Die Zeit*, Zürich, 2012

3 Björn Dahlem



* 1974 in München, lebt und arbeitet in Berlin

Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, seit 2012 Professor
an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Marseis (Phobos), 2009 ☼ ☾

Holz, Stahl, Aluminium, Uhr, Neonlampen, 220 x 130 x 170 cm
Courtesy Galerie Guido W. Baudach Berlin

Als naturwissenschaftlich interessierter Bildhauer findet Dahlem skulpturale Bilder für Phänomene, die sich am Rand des Unerklärlichen bewegen. Für den Laien oftmals schwer nachvollziehbare Theorien von der Konstitution des Universums und seiner Gesetzmäßigkeiten transformiert er in das Feld der Kunst. Dabei verwandelt Dahlem wissenschaftliche Begrifflichkeiten in konkrete dreidimensionale Gebilde, in denen Chaos und Ordnung, Astrophysik und Science-Fiction, methodisches Experiment und Alchemie ebenso spielerisch wie humorvoll und poetisch zusammenkommen. Durch ihre Materialität stets dem Alltag verbunden, changieren seine Skulpturen und Installationen zwischen Mikro- und Makrokosmos, Erde und Himmel, Mensch und Welt. Die häufige Verwendung von Leuchtmitteln wie Glühlampen oder Neonröhren steht dabei gleichsam für das Erhellende, das von diesen präzise konzipierten Werken ausgeht.

Die Beschäftigung mit dem Ungewissen im Irdisch-Kosmischen ist das zentrale Element in Björn Dahlems künstlerischer Praxis. Seine Skulpturen entstehen auf der Grundlage einer profunden Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften als vorherrschendem Welterklärungsmodell der Gegenwart. Oft nimmt Dahlem aktuelle Forschungsergebnisse zum Anlass für sein Schaffen und lässt sich von diesen zu neuen Werken inspirieren. Was ihn als Künstler aber vor allem interessiert, ist die Veranschaulichung der Diskrepanz zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, jenes Graubereichs, wie ihn die Wissenschaft exemplarisch vorführt, und in dem sich auch unser aller normales Leben und Erleben immer wieder abspielt.

Orbits of High Velocity Stars / Galerie Guido W. Baudach, 2014 (Auszug)

4 Günter Dohr



Foto: TYPORANGE

* 1936 in Münster, lebt und arbeitet in Krefeld
Studium in Münster und Kassel in der Klasse von Arnold Bode

Statisches Objekt 5, 2002 ☼

Stahlblech verzinkt, Plexiglas, 2 Leuchtstoffröhren, 2 Vorschaltgeräte, 80 x 150 x 10 cm
Leihgabe des Künstlers

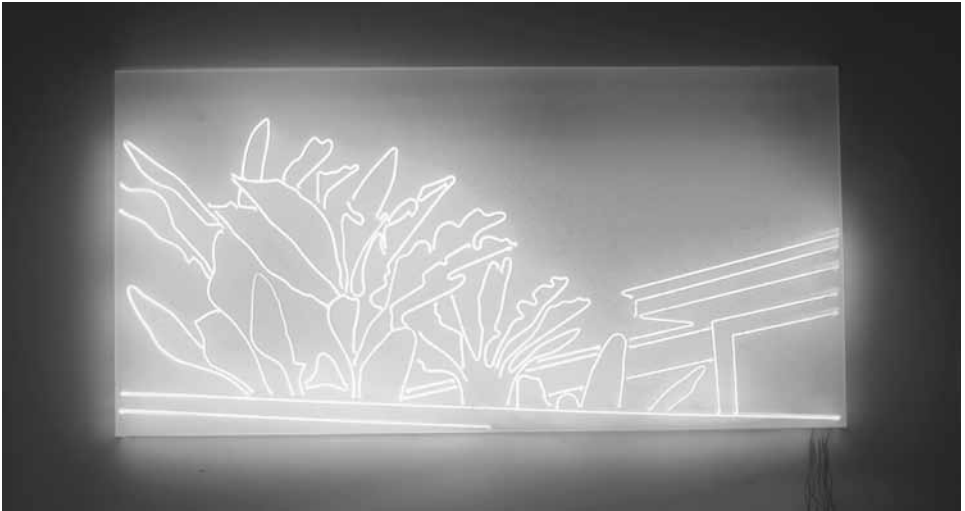
Dieses Objekt steht am Beginn einer Reihe von Arbeiten mit Bildcharakter. Seine Maße ergeben ein Querformat mit geringer Tiefe. Von vorn sieht man einen schmalen Rahmen aus verzinktem Stahlblech, das auch seitlich sichtbar bleibt. Dagegen ist der Innenraum gelb lackiert und vorn mit einer durchsichtigen blauen Plexischeibe geschlossen.

Im Inneren sind eine blaue und eine gelbe Leuchtröhre in der unteren Hälfte montiert und so gegeneinander versetzt, dass ein kleiner Bereich entsteht, in dem sich beide Farben mischen. Hier entsteht am Rande der gelben Aura ein heller Violett-Ton. Der Bereich unter den Leuchtröhren dient zur Aufnahme der Zuleitungen und Vorschaltgeräte, deren farbiges Erscheinungsbild je nach ihrer Position zu den Leuchtröhren variiert. Der Bildraum rechts wird von der blauen Strahlung bestimmt, die durch die blaue Scheibe noch unterstützt wird. Zum Rand macht sich ein Grün bemerkbar, das aus der Mischung mit dem gelben Hintergrund entsteht. Im linken Drittel leuchtet die gelbe Röhre, wodurch hier der Grünton heller wird.

Von den Lichtobjekten Günter Dohrs geht eine eigentümliche Suggestivität aus, die der flackernden Werbewelt ein Kontinuum entgegenstellt. In der Stille der Dunkelheit erfährt der Betrachter sich selbst in der Unendlichkeit von Raum und Zeit. Als wäre er auf einen Weltraumflug gelangt, nimmt er über die technische Anordnung ein „Naturschauspiel“ wahr. So lassen sich die Sinne durch Dohrs Lichtobjekte zugleich animieren und täuschen. Die Arbeiten wirken befreiend wie Meditationsmaschinen, die doch ganz im Diesseits, im Hier und Jetzt verankert sind.

Katja Blomberg, in: Günter Dohr, Farben des Lichts; 2004, S. 69 (Auszug)

5 Sven Drühl



* 1968 in Nassau, lebt und arbeitet in Berlin
Studium in Essen, 2011 Gastprofessur an der CDK Hangzhou, China

EH (Neon), 2007 ☀️
Neonröhren auf Plexiglaskasten, 130 x 260 cm
Courtesy Alexander Ochs Galleries Berlin/Beijing

Die Neons basieren, wie alle Bilder Drühls, auf Vorlagen anderer Künstler, nur in noch gesteigerter abstrahierter Form. Sie beziehen sich auf diverse romantische Gemälde von Landschaftsmalern des 19. Jahrhunderts und auf Werke zeitgenössischer Künstler. Deren Landschaftsumrisse werden von Drühl in Neon umgesetzt. Ganz auf die Silhouetten konzipiert, geht von den Neonröhren ein geheimnisvolles Leuchten aus, so dass durch die Hintertür auch Reminiszenzen an die Landschaftsmalerei der Romantik wieder Eingang in die zeitgenössische Bildrezeption finden.

Aus diesem Grunde wurde in der Ausstellung „Landschaft als Weltsicht“ einer Neonarbeit Drühls sein Ursprungswerk gegenüber platziert. Beide Werke bespiegelten sich gegenseitig und zeigten auf gänzlich unterschiedliche Art ihren gemeinsamen Nenner auf. Während sich auf dem Gemälde die romantischen Aspekte vor allem über die Darstellung des Sonnenlichtes auf die übrige Landschaftsdarstellung niederschlugen und so eine empfindsame Stimmung erzeugten, war es bei Drühl das elektrische Licht, das nun diese diffuse Gefühlswelt visuell in die Moderne transportierte. Erst im Zusammenwirken beider Werke wurde der Wandel dessen, was die Romantiker als individuelles Selbstverständnis auf einer Gefühlsebene über Landschaft verhandeln wollten, deutlich, da Drühl die Landschaft auf ihre reinen Umrissformen konzentriert und diese selbst animiert. Sein Sonnenlicht ist die Landschaft selbst.

Peter Forster, Die Bilder des Sven Drühl, in: Gerhard Finckh (Hrsg.): Sven Drühl – Werke 2001-2013, Wuppertal 2013 (Auszug)

6 Gunda Förster



* 1967 in Berlin, lebt und arbeitet in Berlin

Studium in Berlin, 2007–2009 Gastprofessur an der Leibniz Universität Hannover

Augenblick, 2010 ☀️ 🌙

Neon, 60 x 190 cm

Leihgabe der Künstlerin

Die Arbeiten Gunda Försters definieren Sichtbarkeit als elementare Gestaltung von Raum, Licht und Zeit: Sehen ist Bewegung, die der Bewegung des Gesehenen begegnet.

Auf nächtlichen Straßen geht man vorbei an dunklen und hell erleuchteten Fenstern, flackernd von Fernsehbildschirmen beleuchteten Räumen, unter bewegten oder starren Lichtreklamen, zwischen den Scheinwerfern fahrender Autos. So wie der Blick abgezogen ist von Sternen, deren Licht ihr Verlöschen überdauert, lösen Gunda Försters Arbeiten mit Licht das plastische Phänomen von Geschichten ab. Die Bilder urbaner Beschaulichkeit, hinter jedem Fenster ein Leben, angezogen und zerstreut von Werbung, unterwegs von einem Ort zum anderen, werden weggewischt mit der Geste minimalistischer Reduktion. Die so entstandene pure Form reflektiert sich im Rückbezug auf eine entsprechende bildnerische Tradition als Kunstraum und entwirft diesen Raum als eine für Kunst ausgesparte Schnittfläche der von Produzentin und Betrachtern mitgebrachten Erfahrungen.

Ulmann-Matthias Hakert, Raum, Licht, Zeit, Katalogtext zur Ausstellung »Made in Berlin«, Rethymnon Centre for Contemporary Art, Kreta, 1998, House of Cyprus, Athen, 1999 (Auszug)

7 Max Frey



* 1976 in Österreich, lebt und arbeitet in Berlin

Studium an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Meisterschüler von Brigitte Kowanz

Transforming Chandelier, 2011 ☀️

LED, Motor, Aluminium, Stahlfeder, 170 x 120 cm

Leihgabe des Künstlers

Meshing Light, 2014 ☀️

Metall, Motor, LED, 317 x 200 x 70 cm

Leihgabe des Künstlers

Energie, Bewegung, Licht, physikalische Phänomene sind Themen der Arbeiten von Max Frey. Seine Arbeiten erzeugen durch Bewegung feine Lichtzeichnungen im Raum. So existieren die technischen Konstruktionen als Objekte, die die eigenen Strukturen offen legen und zugleich in den temporären Lichtbildern, die wie in einer Art filmischer Inszenierung den Raum mitgestalten.

Max Frey erfindet Maschinen und Apparate, die aus der Bewegung heraus mit einfachen, alltäglichen Materialien wie Fahrradspeichen, Spiegeln, Tischtennisbällen oder Computerventilatoren komplexe und zugleich poetische Bilder formen, die uns bewusst machen, dass ein statisches Bild nicht existiert, sondern dass sich Sinneseindrücke überlagern und wechselseitig beeinflussen.

Die Lichtspur, die bei der Betrachtung der Arbeiten als rein optisches Phänomen entsteht, stellt dem Betrachter eine Lichtskulptur im Raum vor. Die einfachen LED-Lichtpunkte, die durch die Luft geschleudert werden, verdichten sich im Auge des Betrachters zu Linien. Die so entstehende Lichtfigur nimmt Raum ein und lässt durch ihre ästhetische Erscheinung die Technik vergessen, die sie bewegt.

8 Philipp Geist



* 1976 in Witten (Ruhr), lebt und arbeitet in Berlin & Weilheim
2013 Deutscher Lichtdesign-Preis der Luminale Frankfurt (Kategorie Lichtkunst)

inBetween, 2014 ☼

Rauminstallation aus 4 Videoprojektionen, Gaze, Schnur, Ton: Fabrizio Nocchi
Leihgabe des Künstlers

Die Installation *inBetween* von Philipp Geist thematisiert die Themen Zeit und Raum. Im abgedunkelten Ausstellungsraum sind Bahnen aus transparenter Gaze und weiße Schnüre von der Decke bis zum Boden gespannt. Die Besucher können den Raum beschreiten, sie werden so selbst zum Teil der Installation. Durch ihre Schatten und ihre Bewegung verändern sie das Erscheinungsbild der Projektionen. Größendimensionen und Raumbezug verändern sich abhängig vom Abstand der Besucher zu den Projektoren.

Das Material, aus dem Geist seine bewegten, digitalen Raumbilder komponiert, sind abstrakte Farbstrukturen, geometrischen Formen, Linien und Zeichen im Wechsel mit Begriffen. Bilder und Worte umkreisen den Themenkomplex Zeit und Raum auf verschiedenen Erfahrungsebenen. Die Elemente sind ständig im Fluss, sie wiederholen und überlagern sich, überformen und rhythmisieren im Zusammenspiel mit der Klangkomposition von Fabrizio Nocchi den Raum. Es entsteht eine fließende malerische Licht-Architektur aus Illusionen und Assoziationen.

Philipp Geist arbeitet weltweit als Künstler mit den Medien Video/Lichtinstallation, Fotografie und Malerei. Zuletzt setzte er mit monumentalen Projektionen die Christusstatue und die Favela „Santa Maria“ in Rio de Janeiro in Szene.

9 Atelier Goulbier



Yvonne Goulbier, * 1953 in Kaiserslautern, lebt und arbeitet in Hildesheim und Eimbeckhausen/Bad Münder
Studium der Innenarchitektur in Wiesbaden und Hannover

... *durchwandert Raum und Zeit ...*, 2014 ☀

LED-Lightbox, 54 x 120 x 9 cm

Leihgabe der Künstlerin

Mit meinen Lichtinstallationen schaffe ich von der Außenwelt abgeschirmte Räume, die den Betrachter in eine andere Wirklichkeit entführen, in eine Welt der Träume und der Poesie. Mit Schwarzlicht und fluoreszierenden Materialien entstehen „metaphysische“ Landschaften, die mit dem vorgefundenen Ort korrespondieren und seine Realität in eine gleichsam schwebende Metaebene des Phantastischen und Irrealen verwandeln. Den Dialog zwischen den Wirklichkeiten suche ich nicht nur im musealen Bereich, sondern vor allem in „gelebten“, historisch geformten Räumen, deren Architektur die Geschichte des Ortes und deren Zeit dokumentiert.

Die von mir ausgestellte Lichtbox zeigt einen Ausschnitt aus der Installation ... *durchwandert Raum und Zeit ...*, entstanden anlässlich der Kunsttage in Winnigen 2010 im Gewölbekeller des Weinguts Schwebel. Dies ist die letzte Installation, die ich noch mit meinem verstorbenen Mann Klaus Goulbier realisieren konnte. In einem ehemaligen über 1000 qm unterirdischem Weinkeller liegt verlassen ein Boot. Der Keller ist dunkel und über vier Gewölbe erstreckt sich ein kühler feuchter Raum. Unsere Installation verzaubert diesen unwirtlichen Ort der Unterwelt in eine farbenfrohe Welt der Poesie – vielleicht hat Orpheus den Fluß Styx so gesehen, als er Eurydike retten wollte und liebend an sie dachte...

Yvonne Goulbier

10 Helga Griffiths



* in Ehningen geboren, lebt und arbeitet in Ober-Ramstadt
Studium in Deutschland und den USA

EYE-TOPIA, 2011 ☼

Mundgeblasenes Glas, LED, Bewegungsmelder
Leihgabe der Künstlerin

Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters oder, in diesem Fall, im Auge der Künstlerin, denn bei den in Glas nachgebildeten Adern handelt es sich um ein Abbild der eigenen Netzhaut. Die umgekehrte Betrachtungsweise des Werkes (Innen nach Außen) unterscheidet sich stark von den üblichen Darstellungen des menschlichen Auges und wird noch verstärkt, indem man das Auge von hinten sieht, um den Sehnerv und die Verbindung zum Hirn zu verdeutlichen. Im Mittelpunkt des Werkes steht nicht die Optik, sondern das elektrische Signal, das von der Netzhaut zum Gehirn fließt, wo die eigentliche Vorstellung des Betrachters entsteht.

EYE-TOPIA ist ein interaktives Experiment. Beim Annähern ändert sich die Farbe des Lichtes. Dadurch entsteht eine Beziehung zwischen Betrachter und Objekt und der Prozess der visuellen Wahrnehmung wird betont.

Aufgrund ihrer einmaligen Struktur ist die Netzhaut auch Ausdruck meiner Identität. Durch die Umkehr der Darstellung bietet sie einen Einblick in ihre innere Wahrnehmungs-Landschaft und verknüpft mentale Territorien mit traumhaften utopischen Landschaften.

Helga Griffiths

11 Hartung Trenz



Detlef Hartung

* 1958 in Caracas/Venezuela, lebt und arbeitet in Köln

Georg Trenz

* 1962 in München, lebt und arbeitet in München

Hartung und Trenz arbeiten seit 1998 gemeinsam an ortsbezogenen, künstlerischen Projekten.

Tempora Mutantur, 2014 ☾

Beamerprojektion auf den Turm der Stadtkirche St. Marien Celle

Leihgabe der Künstler

Standort: Turm der Stadtkirche St. Marien Celle

Bespielt werden zwei nahezu quadratische Felder auf der West- und der Nordseite des Turmes, knapp unterhalb der Kirchturmuhren. Das Rundbogenfenster auf der Westseite des Turmes wird leicht angeschnitten. Die projizierten Felder öffnen sich nur zeitweise, wie Jalousien. Es wirkt, als würde röntngleich der Blick freigegeben auf das Innere des Turmes. Wie im Räderwerk einer Uhr ticken Silben, kreisen Worte, verschieben sich Textfragmente zueinander. Vereinzelt erkennt man lesbare Begriffe wie ZEIT RAUM MENSCH GLAUBE. Dann entschwinden sie im transparenten, sich ständig bewegendem, sich gegenseitig antreibenden typographischen Gefüge. Die Lichtfelder schließen sich wieder, öffnen sich erneut, geben an anderen Stellen Einblicke frei.

Die Arbeit *Tempora mutantur* spielt mit der Idee der Synonymie von Schrift und Zeit. Wie die Zeiten sich ändern, ändern sich auch Sprache und Schrift und wie uns die Zeiten verändern, verändert uns auch Sprache und Schrift. Schrift als ewiges *Movens* unserer Veränderungen, sichtbar gemacht als pulsierendes „Schriftwerk“ auf dem Stadtkirchturm in Celle.

„Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.“

„Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen.“

Detlef Hartung / Georg Trenz

12 Daniel Hausig



* 1959 in Kreuzlingen, lebt und arbeitet in Saarbrücken und Hamburg
Studium in Bern und Hamburg, seit 1999 Professur an der
Hochschule der Bildenden Künste Saar, Saarbrücken

Fachwerk, 2009 ☀️

Lichtinstallation mit LED-hinterleuchteten Profilstangen, Aluverbund,
Farblichtsequenzen geloopt, 255 x 400 cm
Leihgabe des Künstlers

Standort: Bahnhof Celle

Schlanke, rechnergesteuerte LED-Leuchtstäbe tauchen den umgebenden Raum in Farbe. Von Stab zu Stab springt ein dynamischer Farbwechsel, der in der Umgebung der Installation ein dreidimensionales, bewegtes Farbfeld erzeugt. Der Künstler arbeitet mit geometrischen, sachlich kühlen Formen, die sich wie bei der minimalistischen Malerei in ihrer reinsten Form als Flächenarrangement präsentieren. Trotzdem erzeugen die wechselnden Lichtfarben sofort Stimmung und Atmosphäre. Das Gefühl ist ebenso angesprochen wie Wahrnehmung und Intellekt.

Die Installation führt damit den Unterschied zwischen Beleuchtung und Lichtkunst deutlich vor Augen. Anders als beim Lichteinsatz in Architektur und Design geht es hier – ganz genauso wie in den anderen Gattungen der Kunst – um die Autonomie der Mittel. Der Künstler unterwirft die Techniken der Lichterzeugung einem zweckfreien Transformationsprozess, der auf den Ort der Intervention übergreift. Es geht nicht darum, den vorhandenen Raum mit einem Beleuchtungseffekt zu dekorieren. Das Ziel ist, für Wahrnehmung und Denken neue Räume zu öffnen.

13 Lisa Haselbek



* 1964 in Schnaittach, lebt und arbeitet in Nürnberg und Berlin

1995–1999 Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Meisterschülerin bei Karl Georg Pfahler

Hello Goodbye, 2014 ☀️ 🌙

Installationen aus Reflektoren im Kunstmuseum und im öffentlichen Raum, Maße variabel
Leihgabe der Künstlerin

Standort: Foyer Kunstmuseum + Umgebung

Lisa Haselbeks Arbeiten entwickeln sich aus einem erweiterten Verständnis von Malerei. Malerei als Malerei in Fläche, Raum und Zeit, „Extended Painting“ oder „Hybrid Painting“. Malerei, die auf mehrere Bildträger und in den Raum expandiert, Malerei ohne Verwendung von malerischen Utensilien – Malerei ohne Malerei und Malerei über Malerei, Malerei an der Schnittstelle zwischen freiem und dem durch Architektur definierten Raum.

Im Außenbereich des Museums sind mehrere kleine Objekte zu sehen. An unauffälligen Stellen in der Umgebung des Museum reagieren diese auf Licht und senden es zurück an den Betrachter, abhängig von dessen Position. Nur wer sich an dem Objekt vorbei bewegt, kann es erleben. Die reflektierenden Objekte und Bilder reagieren interaktiv auf das Licht in ihrem Umfeld, auf Sonnenstrahlen, auf das gespiegelte Licht von Fensterscheiben, auf Autoscheinwerfer – bereits das Aufglimmen einer Zigarette bringt die Markierungen im Dunkeln zum Leuchten.

Entsprechend Ihrer Platzierung im Umfeld des Museum sind die Objekte unterschiedlich gestaltet. Im Eingangsbereich begrüßt und verabschiedet ein Ornament die Besucher, Referenz zu den in Celles Fachwerkhäusern integrierten Ornamenten und zur Pracht des gegenüberliegenden Schlosses. In der Umgebung des Museums begleiten kleinere, ebenfalls quadratische Bildobjekte die Ausstellung, tonnenförmige Objekte umschließen die Pfosten von Lichtmasten neben der Straße. Aus Fahrzeugreflektoren montiert greifen diese die Formensprache von Absperr- und Warnschildern (Streifen, Kreise) auf und spielen mit deren Ästhetik.

Alle Objekte verweisen auf die Ausstellung, markieren als Signal die Nähe des Museums, bleiben dabei aber autonom, beziehen sich auch auf sich selbst. Ihre interaktive Eigenschaft als reflektierendes Bild-Objekt reagiert auf den Betrachter als visuelle Erscheinung im Vorübergehen: hello goodbye.

Lisa Haselbek

14 Sebastian Hempel



* 1971 in Dresden, lebt und arbeitet in Dresden
Studium in Dresden und London, Meisterschüler bei Ursula Sax

Positionslichter, 2008 ☀

Leuchtstoffröhren, HF-Regulatoren, Solarzellen, Aluminiumverbund, 300 x 160 cm
Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland

Die Bilder von Sebastian Hempel sind beweglich und bewegen. Seine Werke sind ausgestattet mit Sensoren, und reagieren so auf die Anwesenheit potentieller Betrachter. Diese werden zu Auslösern, die das künstlerische Ereignis mittels ihres Körpers in Gang setzen. Der mechanische Vorgang hat inhaltliche Konsequenzen. Erst die körperliche Präsenz des Nutzers vollendet das Kunstwerk, das sich nur im Augenblick seines Betrachtens wirklich ereignen kann.

Positionslichter ist eine interaktive Lichtarbeit, die selbst leuchtet, die aber auch auf das Vorhandensein von Licht, bzw. dessen Fehlen, also Schatten angewiesen ist: Trifft der Schatten des Beobachters auf die Sensoren an den Leuchtstoffröhren, reagiert die Arbeit auf die Abwesenheit von Licht an dieser Stelle. Der Schatten des Besuchers wird gleichsam in Licht verwandelt. Der Schatten, der dem Körper auf Schritt und Tritt folgt, wird in ein Positionslicht verwandelt. Die Gegenwart des Betrachters verändert das Werk, es reagiert auf den Betrachter – der Betrachter reagiert auf das Licht, auf die Veränderlichkeit des Kunstwerks. Vor dem Kunstwerk wird der Betrachter, der sein Positionslicht über die Fläche wandern lässt, zum Darsteller im hellen Licht.

15 Hermelinde Hergenhahn



* 1960 in Neuwied am Rhein, lebt und arbeitet in Amsterdam und Frankfurt a.M.
Studium an der Städelschule Frankfurt/Main, Meisterschülerin bei Christa Näher,
Postgraduate Jan-van-Eyck-Akademie Maastricht

Never forget about your kontext, 2009 ☀

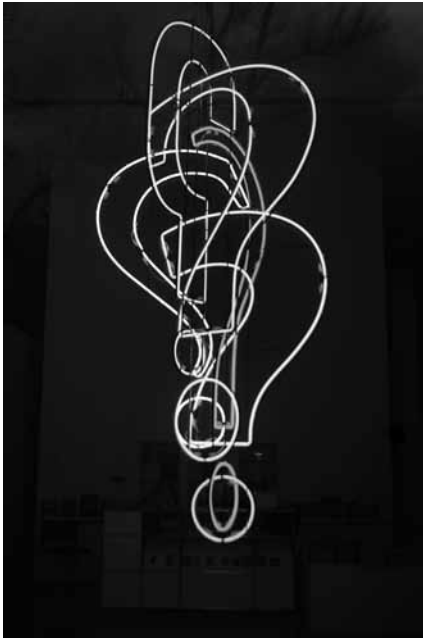
In-situ Wandarbeit für einen Video-Projektor, Bleistift und Cutter
Leihgabe der Künstlerin

In ihrer räumlichen Intervention bietet Hermelinde Hergenhahn im Kunstmuseum Celle ein phonetisches Wortspiel zwischen den Wörtern „context“ und „contacts“, das sich komplex und vielschichtig in der Berührung erschließt. Rhythmisch sendet die Künstlerin ihren typographisch spielerisch gestalteten Apell „Never forget about your contacts“ diagonal durch den Raum, lässt ihn auf die Wand treffen und um die Ecke von einem in den anderen Raum wandern, bis er reflexhaft zurückspringt, wenn er das Wort „context“ erreicht hat. Doch auf dem Weg durch Raum und Zeit liegt die Bedeutung vor allem in der Luft.


Wenn der Saal sich füllt, bricht und fragmentiert sich die Bedeutung auf den Körpern des Publikums und macht dieses ungefragt zu temporären Bedeutungsträgern. Momenthaft erscheint ein „forget“ auf einer Stirn, „contacts“ auf einem Herzen oder lesen wir „our“ statt „your“, „ever“, statt „never“. So kommt das Publikum in Bewegung, hascht nach Worten wie nach Seifenblasen. Ein Spiel mit digitalen Mitteln vor dem Hintergrund eines subtilen Graffitis, das sich in Bodennähe an der Wand befindet. Das mit Bleistift an die Wand gezeichnete Wort „context“ löst sich in alle möglichen Konturen und Schatten, Duktus und Schraffuren als lapidaren Überbleibseln und Zitaten der Zeichenkunst auf und verbeißt sich letztendlich in Kerben und Schnitten in einem „ex“ in der Wand. Wir haben vielleicht etwas suchen und die Augen zu Boden richten müssen, ehe wir dieses archaische Element aus dem sozialen Abseits unter den großen berühmten Bildern entdeckt haben.

Hermelinde Hergenhahn arbeitet medienübergreifend. Sie arbeitet in engagiertem Kontakt mit Menschen und richtet ihr Interesse auf die Untersuchung und Kontrastierung verschiedener kultureller und sozialer Lebenswirklichkeiten. Häufig realisiert sie partizipatorische Kunst-Projekte im öffentlichen Raum oder re-inszeniert Elemente dessen rauer Wirklichkeit im herkömmlichen Ausstellungskontext.

16 Albert Hien



* 1956 in München, lebt und arbeitet in München
Studium in München, bis 2001 Professor an der HBK Braunschweig, seit 2001 Professor
an der Akademie der Bildenden Künste München

Luster, 2010 
Neonsystem, 400 x 140 x 140 cm
Sammlung Robert Simon

Zivilisationskritik mit Wortspiel und Lichtwitz steht im Mittelpunkt der Kunst von Albert Hien. Zu seinen Werkzeugen gehören Neonröhren, Glühbirnen und Wechselschaltungen. Mal humorvoll, mal poetisch seziert der zweifache documenta-Teilnehmer in seiner Lichtkunst die Welt der Formeln, Zeichen und Symbole. Beim Entziffern seiner Skulpturen gilt es, sich durch allerlei Doppeldeutigkeiten und raffinierte Winkelzüge der Licht- und Installationstechnik hindurchzuschauen, um zum Kern der Botschaft zu gelangen.

Der monumentale „Lüster“ aus fünf in einander verschachtelten Fragezeichen, den Albert Hien für das Kunstmuseum Celle entwickelte, stiftet gleichermaßen Erleuchtung und Verwirrung. Inzwischen ist der fest installierte Lüster fast so etwas wie ein Markenzeichen der Lichtkunst-Sammlung unseres Hauses geworden.

Wie eine große, farbige Gedankenblase schwebt die luftige Konstruktion aus Neonröhren über dem Kopf des Betrachters. Wer dem Impuls folgt, die Anordnung zu entwirren, die einzelnen Satzzeichen zu sortieren und zu zählen, wird merken, dass auch eine absolute Zahl die Verwirrung nicht lösen kann.

17 Christoph Hildebrand

* 1959 in Emmendingen/Baden, lebt und arbeitet in Essen und Berlin

Studium der Mathematik, Physik, Bildhauerei, Architektur, Kunst in Freiburg, Wien und Berlin

KREUZ, 2013 ☼

Aluminium, Polycarbonat, Neonsysteme, elektronische Vorschaltgeräte, 900 x 540 x 60 cm

Leihgabe des Künstlers

Standort: Stadtkirche St. Marien Celle

Licht ist kirchengeschichtlich seit Anbeginn eine wichtige Metapher, die in Texten, Riten und Bauwerken zur Vermittlung von Glaubensinhalten zur Verwendung kommt. Die Lichtsymbolik ist ein fester Bestandteil der christlichen Ikonographie. Traditionell kommt dabei das natürliche Sonnenlicht in Form von farbig verglasten Kirchenfenstern und künstliches Licht in Form von Kerzen zum Einsatz.

Die Lichtskulptur *KREUZ* setzt auf eine besonders attraktive technische Lichtquelle, die in den Werbeanlagen unserer heutigen Städte präsent ist: Insgesamt 44 blau leuchtende Neonzeichen bilden die beiden Balken eines 9 m hohen und 5,4 m breiten Kreuzes, das frei mitten im Kirchenschiff der Stadtkirche hängt.

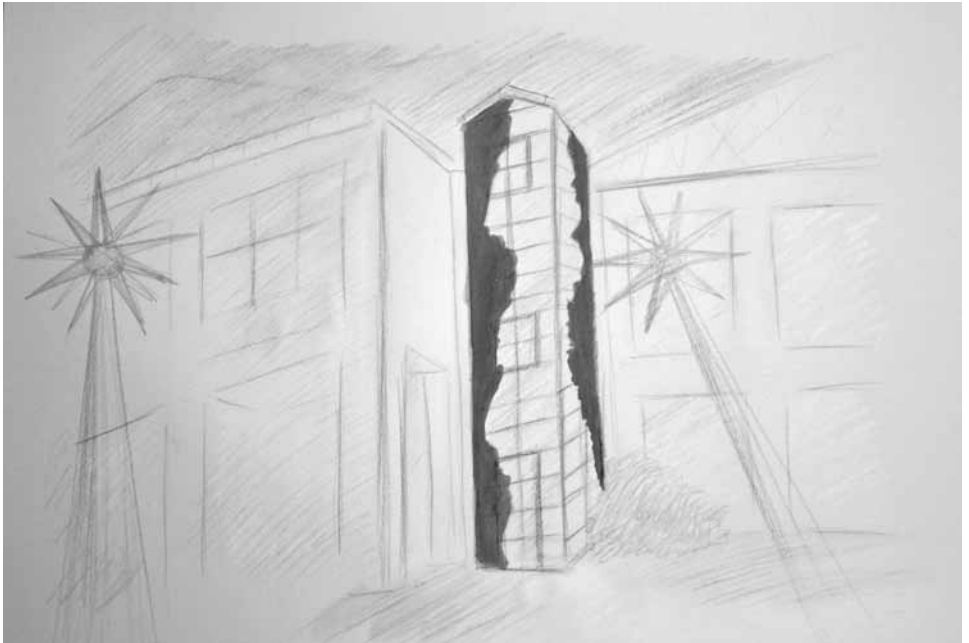
Künstlerisch wird das Kreuz, das wichtigste und universellste Zeichen der christlichen Kirchen, neu interpretiert. Die vier Arme des Kreuzes verweisen in der Celler Stadtkirche auf mannigfaltige Themenbereiche, die im Zentrum über ein starkes warmes Licht miteinander verknüpft sind.

Die reduzierten Neonzeichen, die von den Piktogrammen der Computerbildschirme und den Werkzeugleisten der Software-Programme inspiriert sind, treten in einen spannenden Dialog mit der komplexen Symbolik der spätbarocken Kirchengestaltung, die von italienischen Meistern im 18. Jahrhundert an Decken und Wänden in plastischem Stuck ausgeführt wurde. Beiden Gestaltungsweisen gemeinsam ist das hohe handwerkliche und technische Können, das den großen sinnlichen und visuellen Reichtum dieses kommunikativ aufgeladenen Raumes ausmacht.

Die im Kreuz versammelten Motive eröffnen einen weiten Bedeutungs- und Assoziationsrahmen im Spannungsbereich von Natur und Schöpfung, Zivilisation und Technik, Physik und Metaphysik. Dabei werden auch für das 21. Jahrhundert wichtige Aspekte angesprochen, wie Konsumdenken, Ausbeutung der Natur, Degradierung der Schöpfung zur Ware oder zwischenmenschliche Aggression. Jeder Betrachter findet hier Anknüpfungspunkte für kritische Reflektion, Selbst- und Welterkenntnis.

Christoph Hildebrand

18 Ail Hwang



* 1981 in Seoul (Korea), Studium in Seoul und Münster,
Meisterschülerin von Maik und Dirk Löbbert, lebt und arbeitet in Düsseldorf

Red & Blank, 2014 ☾
Blackoutstoff, Magnete
Leihgabe der Künstlerin

Ail Hwangs Installation *Red & Blank* setzt das Fluchttreppenhaus des Kunstmuseums mit einem Scherenschnitt aus rotem Verdunklungsstoff in Szene. Die frei und zackig geschnittenen Konturen der Stoffe heben sich provokant ab von der strengen Geradlinigkeit der Architektur von Treppenhaus und umgebender Fachwerk-Bebauung.

Ail Hwangs Werk oszilliert zwischen Flächenkunst und Skulptur. Tagsüber verschwindet das Werk beim Blick von Außen hinter vielfältigen Spiegelungen und ist nur vom Inneren des Hauses aus als raumgreifende „Malerei“ in leuchtender Signalfarbe zu erfahren. Nach Sonnenuntergang wandelt sich die Intervention der Künstlerin zum markanten Spiel mit Licht und Schatten. Die Farbigkeit des Stoffes tritt zurück, es wirkt vor allem der Kontrast zwischen dem Hell der Treppenhausbeleuchtung und dem Dunkel der lichtundurchlässigen Stoffbahnen. Der beleuchtete Zwischenraum der beiden Schattenrisse überspielt die turmartige Struktur des Treppenhauses und gibt ihm in der Nacht eine neue Form aus Licht.

19 Constantin Jaxy



* 1957 in Bremen, lebt und arbeitet in Oyten bei Bremen
Studium in Braunschweig Meisterschüler bei Prof. Malte Sartorius

Scheinblüten, 2014 ☀️

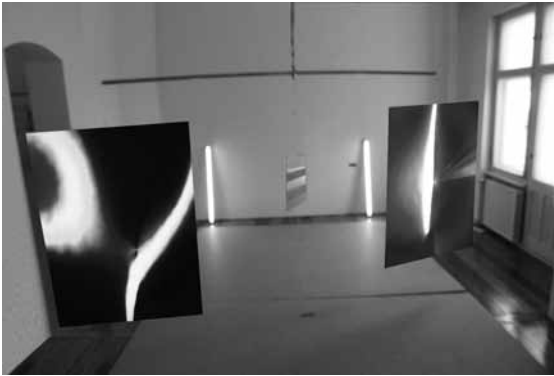
kinetische Licht- und Schatteninstallation, 10 Objekte aus Holz und Karton,
Durchmesser je 30 cm, Motoren, Halogenlampen
Leihgabe des Künstlers

Die Basis dieser Installation von Constantin Jaxy sind vereinfachte Modelle von Straßenleuchten – Fundstücke des Künstlers im Stadtraum. Angestrahlt vom warmen Licht halogenbeleuchteter Schreibtischlampen mutieren die in Holz und Karton nachgebauten Spitzen der Straßenleuchten zum „Schatten ihrer selbst“ (Jaxy). Die projizierten Schatten führen die Modelle zum Teil zur Größe ihrer Vorbilder zurück.

In langsamer Drehung entwickeln die nachgebauten Lichtmastenleuchten aber auch ein Eigenleben, das sie in immer neuer Perspektive zeigt und ganz andere Assoziationen erlaubt. Verzerrungen beleben die skurrilen Schattengestalten, Überschneidungen bringen sie miteinander in Dialog. Diese etwas unheimliche Szene würde man im vertrauten Kontext, auf offener Straße nie beobachten. Aber wenn es dennoch geschähe...?

Constantin Jaxy verändert mit seinen Installationen unseren Blick auf die sachlich durchgestalteten, technisch perfektionierten Objekte der alltäglichen Gegenwart nach. Straßenleuchten, Kräne und Stahlbrücken gehören zu seinen Motiven. Er formt die von Designern und Ingenieuren geschaffenen Strukturen und Oberflächen nach, verkleinert und schwärzt sie und löst sie so aus ihrem Funktionszusammenhang. Der Akt der Projektion öffnet dann den Weg für einen anderen Blick. Im Lichtkegel der Schreibtischlampen wachsen vor unseren Augen neue, sich verändernde Vorstellungen. An die Stelle von Funktion und Norm tritt Unberechenbares: Poesie, Geheimnis, dunkle Geister und ein bisschen Gänsehaut.

20 Dieter Jung



* 1941, lebt und arbeitet in Berlin und Köln

Studium in Berlin und New York, Professur an der Kunsthochschule für Medien in Köln

Lichtwandler, 2014 ☼

Edelstahl, Acryl, Neonlicht, Ventilator, 260 x 360 cm

Leihgabe des Künstlers

REDinGREENinBLUE, 2011 ☼

Hologramm/Glas, 110 x 54 cm

Leihgabe des Künstlers

Dieter Jung spannt den (Regen-)Bogen zwischen technischem Know-How und unvoreingenommener Begeisterung für aleatorische Ereignisse. Seine Seh-Angebote reflektieren auf die Verknüpfung von Wahrnehmung und Bewusstsein. [...] Jungs Holographien sind als Medien des Lichts in der Lage, künstlerische Ereignisse zu evozieren, von denen Moholy-Nagy nur träumen konnte, als er sich mit dem Schatten seiner rotierenden Apparatur auf den Raum zwischen Objekt und Wand und nur auf Hell und Dunkel als Gestaltungsmittel beschränken musste. [...]

Der Holographie, als Medium des Lichts, eignet in besonderer Weise eine Mittlerposition zwischen Natur und Kunst und Wissenschaft. Mit ihr gelingt Dieter Jung, was vor ihm bereits mit anderen Mitteln und Methoden Künstler wie Piet Mondrian oder Jesús Raphael Soto suchten, nichts zu erfinden, sondern den Nachweis von Eigenschaften grundlegender Phänomene zu erbringen, Materie in ihrem eigentlichen Zustand, nämlich dem der Energie, und in einer raum-zeitlichen Fusion aufgehen zu lassen, als Erfahrung des Kontinuums von Bewegung, Zeit und Raum.

Hier gelingt es der besonderen Qualität von Kunst, auf diesem Gebiet der Wissenschaft überlegen, Dinge über die sinnliche Erfahrung ins Bewusstsein zu heben und damit als Erkenntnisvorgang selbst zu thematisieren. In der Interaktivität als condition sine qua non, die Irritation, Staunen und Umdenken impliziert, erschließt sich dem Betrachter der Raum des eigenen Bewusstseins. Außenraum und Innenraum beginnen eins zu werden, wenn Wahrnehmen Erkenntnisprozess ist.

Anette Kuhn, Licht-Metamorphosen. Zu den Lichträumen Dieter Jungs, in: Marlene Lauter (Hrsg.), Dieter Jung. Anders als man denkt, Kat. Museum im Kulturspeicher Würzburg, 2003 (Auszug)

21 Kazuo Katase



* 1947 in Shizuoka/Japan, lebt und arbeitet in Kassel
Studium in Kassel, freie Kunst und visuelle Kommunikation,
Schwerpunkt „experimentelle Fotografie“, 1992 documenta 9, Kassel

Lichtjahre, 2014 ☼

Rauminstallation

Leihgabe des Künstlers

Lichtbild (Negativraum), 1981/1990/2014, s/w-Foto, Silbergelatine,
blaue Lasur, über Holzplatte gespannt, 205 x 105 x 5 cm

Fensterschatten, 1981/1990/2014, Leuchtkasten, 154 x 100 x 10 cm

Ohne Titel (Glühlampe), 1989/2014, Leuchtkasten, 24 x 30 x 10 cm

Ohne Titel (Kerze), 1989/2002/2014, doppelseitiger Leuchtkasten, 80 x 62 x 20 cm

Nachtsonne, 1991/2014, Leuchtkasten, 125 x 125 x 15 cm

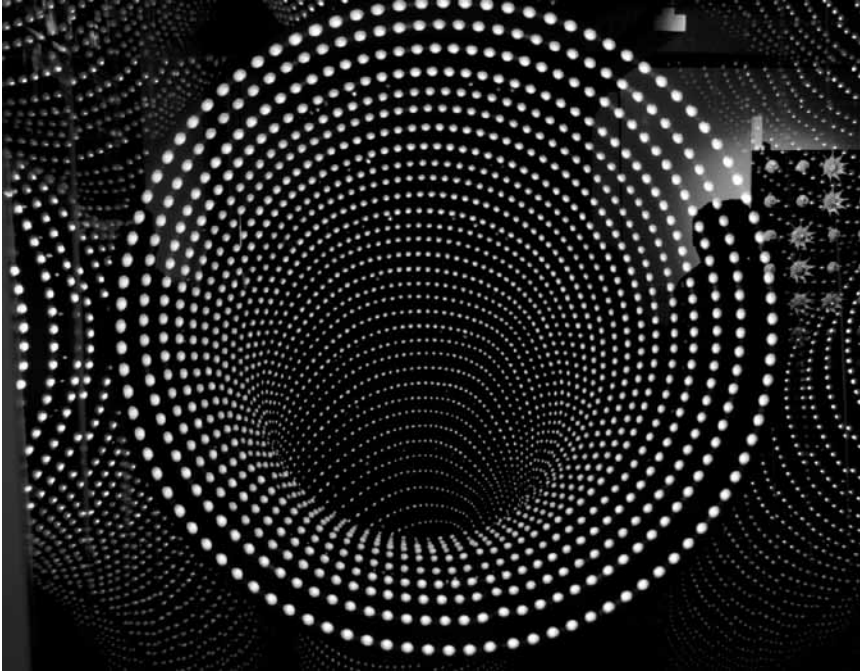
Ohne Titel (Lampion), 2007/2014, Leuchtkasten, 30 x 30 x 10 cm

Ende der 70er Jahre gehörte Kazuo Katase mit zu den Künstlern, die den Leuchtkasten als künstlerisches Medium entdeckten und ausloteten. Seine Beschäftigung mit dem Licht setzte allerdings schon viel früher ein, es ist ein konstituierendes Grundthema seiner Arbeiten in den Bereichen Malerei und Fotografie. Rauminstallationen mit Lichtelementen kamen hinzu – mit der Folge, dass man Katase heute dem Kreis der „Lichtkünstler“ zurechnet (eine Bezeichnung, die der Künstler selbst kritisch sieht).

In seiner Installation *Lichtjahre*, bestehend aus fünf Leuchtkästen und einer großformatigen Fotografie, zieht Katase künstlerische Bilanz seiner über 30-jährigen Auseinandersetzung mit dem Thema und dem Medium Licht. Ein Grundprinzip seiner fotografischen Reflektion über natürliche und künstliche Lichtquellen ist dabei die Negation – ein Hinweis auf Katases Zen-Buddhistischen Hintergrund. Wir sehen ins Negative gekehrte Fotografien. Die Energie des Lichts zeigt sich bei Katase in der Negation. Künstlerisch ist er auf der Spur der Schattenseiten des Scheins. Seine Sonne scheint schwarz. Nur im Positiv geschwärzte Lichtspuren – die nicht leuchtende Glühlampe, der Schatten – wendet der Künstler mit seiner Negativtechnik ins Helle.

Katases „Lichtbilder“ lassen sich auf verschiedenen Ebenen lesen: Als persönliches Zeugnis des Künstlers und als Markierungen verschiedener Stationen seines Werdegangs und seiner Überlegungen zum Licht. Auf einer übergeordneten Ebene als Weg der menschlichen Beziehungen zum Licht. Sonne, Tageslicht, Kerze, Glühlampe, Lampion entfalten ein Panorama von Licht-Erlebnissen, die sich auf einzelne Menschenleben ebenso wie auf die Menschheitsgeschichte beziehen lassen. Ohne Licht sind wir nicht denkbar, mit Lichtgeschwindigkeit vergeht die Zeit.

22 Hans Kotter



* 1966 in Mühldorf am Inn, lebt und arbeitet in Berlin
Studium in New York und München, Lehrauftrag an der Staatlichen Akademie
der Bildenden Künste in Stuttgart

triple tube, 2012/2013 ☀️ 🌙
Plexiglas, Metall, LEDs mit Farbwechsel, Holz, 70 x 70 x 170 cm
Sammlung Robert Simon

Standort: Bahnhof Celle

Hans Kotters durchlichteter und spiegelglatter Plexiglaswürfel wirkt makellos glänzend. Die einwegverspiegelten Seitenwände des Würfels lassen den Blick eintreten, aber nicht wieder hinaus. Sie multiplizieren den auf nur 70 x 70 cm großen Innenraum zu einem unendlich erscheinenden Universum. Im Inneren des Würfels sind Kreisformationen aus Leuchtdioden installiert, die sich über die Spiegelung zu unendlich vielen, unendlich langen Lichttunneln vervielfältigen.

Durch das geschickt arrangierte Zusammenspiel zwischen Licht, Farbe, Raum und spiegelnden Oberflächen setzt Hans Kotter die Betrachter seiner Werke einer rauschhaften Verwirrung aus. Die Tunnel aus Lichtpunkten erzeugen einen Sog, der den Schauenden in die Tiefe der abstrakten Lichtlandschaft zieht. Deren kristallklare Perfektion, geometrische Präzision und kühle Farbigeit ist faszinierend, ja geradezu betörend, aber keineswegs von harmloser Schönheit. Das Objekt fordert das Sehen bis an seine Grenzen und stellt damit zugleich existenzielle Fragen nach den Bedingungen und der Verlässlichkeit der Wahrnehmung.

24 Vollrad Kutscher



* 1945 in Braunschweig, lebt und arbeitet in Frankfurt/Main
Studium in Mainz, Künstler, Kurator und Dozent mit besonderem Interesse für das Portrait

Blaulichttanz vor Leuchtquadrat, 2013 ☾
Ortsspezifische Installation aus 16 blauen Signallampen,
Leuchtquadrat mit nachleuchtender Farbe
Sammlung Robert Simon

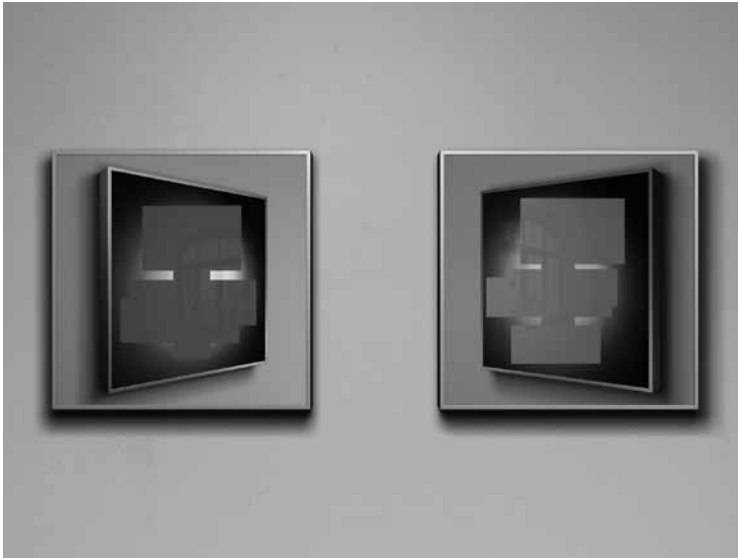
Lichtspieltheater, 2012 ☀ ☾
Licht-Klang-Installation in der Bahnstufunterführung, Klanginstallation: Hubert Machnik
Stadt Celle

Standort: Bahnhof Celle

Vollrad Kutscher gehört zu den Klassikern der deutschen Lichtkunst-Landschaft und ist seit Gründung des „ersten 24-Stunden-Kunstmuseum der Welt“ 1998 in der Sammlung Robert Simon vertreten. Für die Ausstellung „Scheinwerfer“ hat er eine neue Arbeit konzipiert, die einen ungewöhnlichen Teil des Kunstmuseums bespielt: eine seitlich am Gebäude angebrachte Fluchttreppe. Mit der ihm eigenen Treffsicherheit wählt er für diesen eigentlich „unmöglichen“ Ort als Leuchtmittel Blaulichter, die ehemals auf Einsatzwagen von Polizei, Feuerwehr oder Krankenwagen ihren Dienst taten. Mit den in regelmäßigen Abständen aufleuchtenden Blitzlichtern verwandelt er die zweckdienlich gestaltete Gitterwendeltreppe in eine prachtvoll strahlende, fast bewegt wirkende Skulptur. Das Blitzgewitter brennt sich nicht nur in die Netzhaut. Auf einer mit phosphoreszierender Farbe bestrichenen Platte hinterlässt es auch – zumindest vorübergehend – eine Leuchtspur auf der Fassade, die ihrerseits langsam verblassend den Auftakt gibt für den nächsten Ausbruch der „Blaulicht-Pirouette“.

Ein weiteres Werk von Vollrad Kutscher begleitet Fußgänger und Radfahrer seit 2012 durch die Unterführung neben dem Celler Bahnhof, der sich in Kooperation mit der Stadt Celle und der Deutschen Bahn auf Anregung von Robert Simon im Laufe der kommenden Jahre zum ersten deutschen Lichtkunstbahnhof entwickelt. Vollrad Kutschers Lichtinstallation untermalt eine auf den Autoverkehr reagierende Klangkomposition von Hubert Machnik. Die Töne rollen gemeinsam mit Kutschers farbenfroher Lichtwelt neben den langsameren Verkehrsteilnehmer durch den Tunnel. Sie verwandeln die Tristheit der Unterführung in einen Ort der freundlichen Begegnung mit Kunst mitten im Verkehr.

25 Mader Wiermann



Heike Wiermann

* 1971 in Leipzig, Studium in Karlsruhe und Berlin

Holger Mader

* 1970 in Basel, Studium in Karlsruhe

Seit 2014 in Zusammenarbeit als Künstlerduo Mader Wiermann

TWIST 4, 2014 ☼

2 Leuchtkästen mit Großdia, 100cm x 100cm x 11cm

Leihgabe der Künstler

Aus leicht differierenden Blickwinkeln sind jeweils dieselben Leuchtkästen als Computersimulation abgebildet. Die simulierten Leuchtkästen zeigen im Computer entstandene abstrakte Strukturen, die sich mit Räumlichkeit und Fläche auseinandersetzen. Die Strukturen bringen eigene Perspektiven mit oder betonen die Fläche. Eine eigene räumliche Schicht bildet die Spiegelung des virtuellen (3D-) Raumes, aus dem ein Stück Realität hervordringt.

Die einzelnen Elemente der verschiedenen Bild- und Realitätsebenen sind nicht mehr eindeutig zuzuordnen. Realraum, simulierter Raum und abstrakter Bildraum auf der einen Seite sowie Vorder-, Mittel- und Hintergrund auf der anderen Seite überlagern und mischen sich.

Die Ästhetik des Leuchtkastens wirbt geradezu für die Abbildung und damit für sich selbst.

Das abstrakte Bild wird so vom Originalitätsanspruch des traditionellen Kunstwerkes „entlastet“, entfaltet aber unter den räumlichen und ästhetischen Schichten eine ganz eigene Präsenz und Bedeutung.

Holger Mader / Heike Wiermann

26 Chris Nägele



* 1960 in Pforzheim, lebt und arbeitet in Stuttgart
Studium der Kunstgeschichte und der freien Bildhauerei in Stuttgart

Rondo verde, 2008 ☾

Neon, d = 100 cm

Sammlung Robert Simon / Leihgabe der Künstlerin

Standort: Fassade Dettmer + Müller, Westercellerstorstraße

„Es ist besser eine kleine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen“ Konfuzius

Es ist immer das Große, Erhabene, die Unsterblichkeit, was fasziniert. Doch in Wirklichkeit sind es die kleinen, unscheinbaren Schritte, die schließlich zu einem Kunstwerk, einem Lebenswerk, etwas Zeitlosem führen und es ist die kleine Kerze nötig, die wir jeden Tag aufs Neue anzünden und deren Licht uns führt. Chris Nägele ist sehr beharrlich und erfolgreich im "Kerzen anzünden" und ihre Entwicklung zu verfolgen, finde ich spannend.

In ihren Arbeiten sind es drei Aspekte, die besonders auffallen: Das Phänomen „Licht“, das Thema „Kommunikation“ und das Gebiet „Rationalität und Technik“. Durch die Kombination dieser drei Elemente spiegelt Nägele die Dualität unserer Zeit, die zum einen rationales Denken und analytische Präzision als oberste Prämisse einer wissenschaftlich orientierten Welt propagiert, zum andern jedoch an der Natur des Menschen als einem philosophischen und vielschichtigen Wesen nicht vorbei kommt. Ihre Arbeiten zielen auf die Rolle der Kunst in unserer Zeit, die so eng verknüpft ist mit unserer Suche nach Bedeutung und Sinn über die bloße Funktionalität einer technologisch geprägten Gesellschaft hinaus.

Nirmi Ziegler, Lichte Momente, 2000 (Auszug)

27 Boris Petrovsky



* 1967 in Konstanz, lebt und arbeitet in Konstanz
Studium Kunst und Produktdesign in Berlin

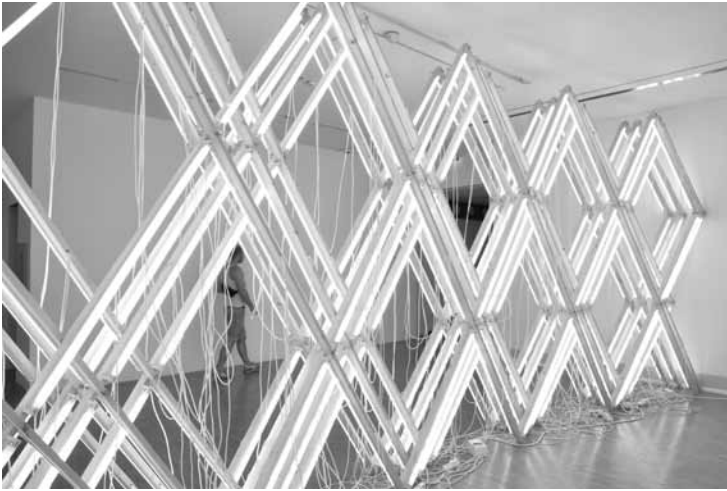
Der Sublimierungswolf, 2013 ☼

Aluminium (lackiert), Plexiglas, Neonröhren, LED, LED Laufschriften, Stahl (verzinkt),
Vorschaltgeräte, Transformatoren, Kabel, Silikon, ø 1,5 m / H 2,0 m
Leihgabe des Künstlers

Boris Petrovsky beschäftigt sich in seiner Arbeit mit den Zusammenhängen zwischen Vorstellung, Zeichen, Begriff und Objekt in einer medialisierten Welt. Die Untersuchung der Konstruktion von Wirklichkeit prägen seine Objekte und interaktiven Installationen, die über Licht, Sound und Kinetik zu „Prozessoren“ von Kommunikationen, Informationen und ihren Kontexten werden. Sie sind häufig über das Internet virtuell erweitert oder ortsübergreifend miteinander vernetzt. Seine Kunst beschwört so einen kritischen Zustand zwischen Werk, Werkzeug und Rohmaterial, zwischen Chaos, Cluster und Gestalt, zwischen Illusion, Manipulation und Konspiration.

„Das Schriftmedium war die erste Medienrevolution. Petrovsky verbindet die erste Revolution mit der jüngsten Medienrevolution – dem Internet.“
(Peter Weibel)

28 Martin Pfeifle



* 1975 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Düsseldorf

Studium in Düsseldorf, Meisterschüler von Tony Cragg und Hubert Kiecol

soso, 2014 ☀️ 🌙

Rauminstallation aus 160 Leuchtstoffröhren, Holz, Kabel

Leihgabe des Künstlers

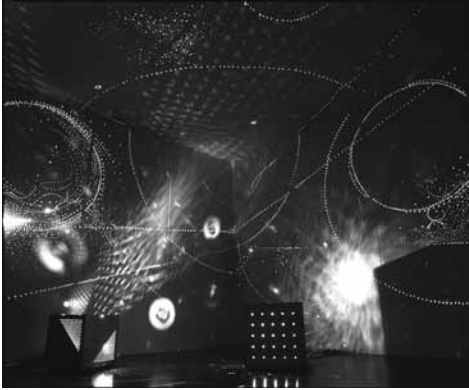
Auch wenn der passionierte Handwerker überzeugt sein mag, seine Ein- und Umbauten verdanken sich allein praktischen Notwendigkeiten, könnte alles immer auch ganz anders aussehen. Dass es eine Form des rein Funktionalen nicht gibt und jeder Konstruktion ästhetische Kriterien zugrunde liegen, ist spätestens nach der „form-follows-function“ Debatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts geklärt.

Als Bildhauer arbeitet Martin Pfeifle mit handelsüblichen Baustoffen. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme des Raumes – seinen formalen Gegebenheiten, seiner Atmosphäre, interessieren ihn Materialeigenschaften und Konstruktionsprinzipien als Parameter der Künstlerischen Idee. In seinen großformatigen Arbeiten erzeugen modular entwickelte Formen mit meist selbsttragenden Steck- und Stützverbindungen serielle Verläufe und Rasterungen.

Ein riesenhaftes Scherengitter, besetzt mit Neonlampen stellt sich dem Besucher des Kunstmuseums Celle im Erdgeschoss entgegen, durchspannt den gesamten Raum, verwehrt den Durchgang, blendet das Auge. Der Künstler nutzt den Raum als Bühne für den Auftritt des Konstruktiven, das seine angestammte funktionale Sphäre verlassen hat, um unerschlossene Daseinsformen zu erproben und Bilder zu erzeugen. Wenn er dabei das Material ebenso wie die Konstruktion bis an die Grenzen zum Bersten und Kippen und darüber hinaus belastet, entsteht ein besonders Moment des Innehaltens: Ein Zustand zwischen Stabilität und Zusammenbruch, in dem unter künstlerischer Regie maximale Spannung und konzentrierter Stillstand zusammen fallen.

Gudrun Bott, Schloss Ringenberg, August 2007 (Auszug)

29 Otto Piene



* 1928 in Bad Laasphe/Westfalen, lebt und arbeitet in Groton/Mass. USA und in Düsseldorf
Studium in München und Düsseldorf, 1974-1994 Direktor des CAVS am MIT in Cambridge/USA

o.T. (Lichtraum 2001), 2001 ☼

Rauminstallation mit perforierten, hinterleuchteten Wänden und zwei Lichtkuben,
verschiedene bewegte Lichtquellen, Außenmaße: 556 x 612 x 381 cm
Sammlung Robert Simon, Dauerinstallation

Ohne Titel, 2001 ☼

Lichtkasten mit perforierter, lackierter Aluminiumplatte, 116 x 102 x 18 cm
Sammlung Robert Simon

ZONE ZERO, 2001/2006 ☾

39-teiliger Lichtfries, perforierte Aluminiumplatten, Lackfarbe, Leuchtmittel, Gesamtlänge: 43 m
Sammlung Robert Simon, Dauerinstallation/Außenfassade

Otto Piene lässt Lichter tanzen und Blumen in den Himmel steigen. Als Künstler mit visionärer Kraft und großem Durchhaltevermögen widmet er sich seit Ende der 50er Jahre der Umsetzung von hochfliegenden Ideen: „Mein höherer Traum betrifft die Projektion des Lichts in den großen Nachthimmel, das Ertasten des Universums, so wie es sich dem Licht bietet, unberührt, ohne Hindernisse – der Luftraum ist der einzige, der dem Menschen fast unbegrenzte Freiheit bietet.“ Vor diesem Hintergrund sind auch die vier Arbeiten zu verstehen, mit denen der national wie international vielfach ausgezeichnete Künstler und ZERO-Gründer in der Sammlung Robert Simon vertreten ist.

Pienes künstlerische Instrumente sind Licht, Luft und Feuer, Farbe und Raster. Wie die Luft ist der immaterielle Stoff Licht für ihn ein Medium der Begeisterung und Faszination, Befreiung und Herausforderung. Sein Anspruch: „Der Künstler muß seine gesellschaftlichen Möglichkeiten, seine soziale Verantwortung erkennen, muß seine Blumen mitten in den Himmel setzen, muß sein Bild reiner Kunst weithin sichtbar machen, mit immer mehr Menschen kommunizieren, den Elfenbeinturm verlassen, vernehmlich werden, muß seine künstlerische Botschaft für jedermann sichtbar machen.“

30 Tobias Rehberger



* 1966 Esslingen am Neckar, lebt und arbeitet in Frankfurt/Main und Berlin
Studium an der Städelschule in Frankfurt bei Thomas Bayrle und Martin Kippenberger,
Professor und Prorektor an der Städelschule Frankfurt

All your last week's desires, 2009 ☀️
Acryl, Neonröhren, Elektronik, Rauminstallation Maße variabel
Courtesy Galerie neugerriemschneider Berlin

Tobias Rehbergers Schaffen lässt sich weder einem speziellen Medium noch Thema zuordnen. So erarbeitet der Frankfurter Künstler aus den unterschiedlichsten Materialien Skulpturen, Installationen, Poster, Gemälde sowie ganze Environments und generiert ein Themenspektrum, das von optischen Täuschungen über Identitätsspiele bis hin zu Fragen der Vergänglichkeit reicht. Der Entstehungsprozess steht häufig im Mittelpunkt seiner Kunst – so arbeitet der Künstler oft aus der eigenen Erinnerung heraus, lässt sich von überholten Herstellungsverfahren inspirieren oder provoziert, indem er vermeintliche Fehler in seine Werke einbaut, beziehungsweise sie auf den ersten Blick als Kopien erscheinen lässt. Viele Arbeiten sind Beispiele einer geteilten Autorenschaft, also Werke, in denen Rehberger Angaben und Ideen Dritter verarbeitet.

Rehberger untersucht unsere kulturellen Erinnerungen und Identifikationswünsche. In *All your last week's desires* knöpft er sich den viel geführten „Smalltalk über das Wetter“ vor. Per Sensor und Computer wird die Sonnenstrahlung des Tages eingefangen und eine Woche später, im musealen Innenraum von der Rauminstallation wieder abgestrahlt, gefiltert von hängenden Stapeln aus unzähligen schillernd bunten Acrylplatten.

31 Michael Sailstorfer



* 1979 in Velden, lebt und arbeitet in Berlin
Studium in München und London

Mückenhaus, 2012 ☾

Straßenlampe, Aluminium, Mückennetz, Farbe, Elektronik, 200 x 120 x 145 cm
Leihgabe des Künstlers

Standort: Außenbereich zwischen Kunstmuseum und Stadtkirche

Mitten im Dächer-Gewirr der Celler Fachwerk-Häuser glüht bei Nacht ein ungewöhnliches Häuschen. Das *Mückenhaus* von Michael Sailstorfer greift die spitzgiebelige Grundform der umgebenden Architektur auf. Anders als diese kommt es jedoch ohne Fundament und feste Wände aus. Als filigranes Modell aus Aluminium und Moskitonetz in luftiger Höhe bietet es Menschen keinen Lebensraum. Ab Einbruch der Dämmerung ist das Haus dennoch voller Leben. Erfüllt vom Licht einer Straßenleuchte wird es zum Gehäuse voller schwirrender Energie. Hier darf ein Volk einziehen, was sonst in Häusern nur wenig erwünscht ist: Mücken, Motten und allerlei weiteres Fluggetier.

Der Künstler Michael Sailstorfer nutzt in seinen Objekten und Installationen gern vertraute Alltagsgegenstände. Durch leichte Verschiebungen von Funktionalität oder Nutzung macht er sie zu vielschichtigen, witzigen und provokanten Kommentaren auf vermeintlich eindeutige Situationen und Phänomene. In diesem Fall kann das Licht gleichermaßen als Medium der Beleuchtung und Erkenntnis betrachtet werden.

32 Sigrid Sandmann



* 1959 in Hildesheim, lebt und arbeitet in Hamburg
Studium Kunsthochschule Kassel

Tabula rasa, 2014 ☼

Rauminstallation aus Leuchttischen, Holz, Plexiglas, Wachs, LED
Leihgabe der Künstlerin

Die Rauminstallation stammt ursprünglich aus einer ortsbezogenen Arbeit für das DA Kunsthaus-Kloster Gravenhorst. Hier waren die Menschen dazu aufgefordert, sich in die lichtdurchdringende Wachsfläche einzuschreiben um ihre ganz persönlichen Spuren zu hinterlassen.

Frühe „Aufschreibetechniken“ fanden auf Ton- und Wachstafeln statt. Sie wurden für Skizzen und kurze Texte genutzt, allerdings nicht zur Reproduktion und dauerhaften Erhaltung. Mit einem speziellen Stilus konnte das „Eingeschriebene“ wieder entfernt oder geglättet werden. Der noch heute benutzte Ausdruck „Tabula rasa“ bezeichnet ursprünglich eine geglättete Wachstafel.

Das Spannungsfeld von Licht, Schrift und Materialität – die damit verbundene Auseinandersetzung mit dem Thema der „Spur“ – ergibt ein Zusammenspiel von Sinneswahrnehmung, Bewusstsein, Erinnerung, Gedächtnis. Es erzeugt aber auch Irritationen. Diese Licht-Raum-Installation, die ursprünglich für einen bestimmten Ort/Raum entwickelt wurde, in einen neuen, musealen Kontext zu überführen, ist ein Experiment mit offenem Ausgang. Der neue Ort ist eine Blackbox – einen Raum ganz ohne lichtreflektierende Oberflächen und mit reduziertem Eigencharakter. Anders als im Ausgangskonzept steht hier nicht die Veränderung des Raumes im Vordergrund, sondern die Lichtarbeit wirkt als solches: Unter anderem als Untersuchungsinstrument für den Akt des Sehens, der schlussendlich ohne Licht nicht auskommt.

Sigrid Sandmann

33 Albrecht Schäfer



* 1967 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Berlin
Lehrauftrag Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Freier Fall, 2006 ☀️

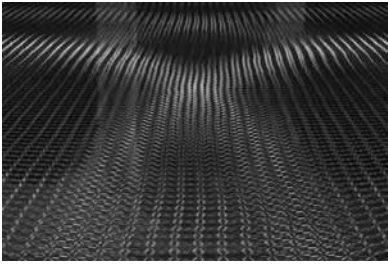
Videoprojektor, Loop, Papier, Halterung, DVD, MPG2, Flash Player, Rauminstallation
Sammlung zeitgenössischer Kunst der Bundesrepublik Deutschland

Auf ein am Boden liegendes DIN A4 Papier projiziert Albrecht Schäfer das Video *Freier Fall*. Diese minimalistische Arbeit löst leichten Schwindel aus. Ein Blatt Papier fällt hinab. Zunächst segelt es langsam, beginnt kapriziös zu tanzen und bewegt sich dann immer heftiger. Es fällt am Betrachter vorbei. Kurz über dem Boden überschlägt es sich mehrfach. Geradezu erleichternd wirkt die Landung des Papiers. Es nähert sich der Fläche des zur Filmleinwand umfunktionierten Bogens Papier. Schließlich wird das fallende Blatt sanft mit ihm eins.

Ist dieser beiläufig daliegende Bogen ein Trompe l'œil – eine Augentäuschung – oder ist das Blatt wirklich eben durch den hohen Ausstellungsraum gesegelt? Betrachter mögen sich fragen, ob ihre Wahrnehmung von einem kurzen Tagtraum unterbrochen wurde. Sicher ist, das Papier ist kein Trugbild, sondern reale Projektionsfläche. Ebenso ist der Ort, an dem der Flug des Papiers stattfand, identisch mit ihrem Standort. Da die Videoinstallation als Loop installiert ist, blitzt nach einem kurzen Moment erneut der Lichtstrahl des Beamers auf dem Bogen auf und wiederum schwebt ein Papier durch den Raum.

Der physikalisch nicht eindeutige Titel des Videos löst Irritationen aus; denn freier Fall ist nur im Vakuum möglich. Eher segelt das Blatt durch den Raum, als dass es ohne Widerstand hinabstürzt. Freier Fall verunsichert die gewohnte Zeit- und Raumwahrnehmung. Das flatternde Rechteck ist vor dem Hintergrund der hohen weißen Flächen von Decke und Wand, nur schwer zu verorten. Zeitweilig scheint der dreidimensionale Ausstellungsraum in eine zweidimensionale Fläche zu kippen. Der verlangsamte Fall des Papiers lenkt die Aufmerksamkeit auf die physikalischen Bedingungen von Raum und Zeit. Er visualisiert die Leere und das Volumen des Ausstellungsraums. Mit seinem minimalen Eingriff vertreibt der Künstler den Horror Vacui aus der hohen weißen „Zelle“. Der Abwurf eines Papiers wird im Video *Freier Fall* zu einer spannenden und poetischen Erzählung.

34 Detlef Schweiger



* 1958 in Düsseldorf, aufgewachsen in Dresden, lebt und arbeitet in Dresden
Studium in Berlin

spectra_dat, 2014 ☼

Bodeninstallation aus 2420 CDs, Ton: Balog

Leihgabe des Künstlers

Die CD-Silberlinge werden zu Tausenden mit der spiegelsilbernen Datenseite nach oben in raumbezogener Großfläche gleichmäßig rasterartig gereiht, so dass sie innerhalb genau definierter geometrischer Grundflächen eine weitläufige homogene Oberflächenstruktur bilden. Auf dieser hochreflektierenden Spiegelfläche ergibt sich aufgrund der materiellen Eigenschaften der Disks „automatisch“ ein zauberhaftes Spiel der Spektralfarben, das sich in der aktiven Betrachtung und Bewegung des Besuchers um die Bodeninstallation herum permanent verändert. Damit wird die Interaktion des Betrachters mit dem Kunstwerk ohne jede Aufforderung initiiert. Aus jeder neuen Perspektive, bei jedem Schritt und Augenblick verändern sich die Lichtreflexe und schaffen ständig neue Ansichten. Zwar ist die Farbformenbildung auf der Spiegelfläche abhängig von den konkreten Lichtverhältnissen des Ausstellungsraumes, es bedarf aber keiner besonderen Ausleuchtung, da die Installation bei Kunst- wie bei Tageslicht, selbst bei schwächsten Lichtverhältnissen immer eindrucksvolle Oberflächen-Strukturen bildet.

Für die Installationen werden ausschließlich gebrauchte CDs verwendet, die abgelegten Datenträger wurden anonym gesammelt und für die installative Neuformierung bestimmt: Die gebrauchten, von ihren einstigen Nutzern nicht mehr benötigten, abgelegten Datenträger mit Millionen Dateien, deren Öffnung nicht mehr relevant ist, liegen hier informell“ ausgebreitet und verweisen als anonyme Masse auf den schnelllebigen Charakter unseres Informationszeitalters und das vorausgesagte sogenannte „Digital-Dark-Age“. Andererseits erfährt unser „Datenmüll“ in diesem künstlerischen Recycling-Verfahren eine unerwartete „Neu-Formatierung“ und bildet neue höchästhetische Einheiten in einer Form, die sich dem künstlerisch Vorgebildeten beziehungsreich erschließt, wie sie für Alle sofort eindrucksvolle optische Erlebnisse bietet.

Der Dresdner Elektronik-Musiker und Komponist Balog schuf diese Ambient-Soundflächen für die CD-Installationen von Detlef Schweiger. Der helle, silbrige Klang geht eine Symbiose mit dem Erscheinungsbild der Silber-Flächen-Installationen und ihren Spektralfarbwechseln ein und lädt den Installationsraum atmosphärisch auf.

Detlef Schweiger

35 Helmut Schweizer



* 1946 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Düsseldorf
Studium in Karlsruhe

CELLER FENSTER. WEN ES ANGEHT, 2014 ☾

Rauminstallation aus Flaschen, Flaschentrocknern, Dreibeinen,
Wasser, Gelatine, Uranin, UV-Licht
Courtesy Galerie Rupert Pfab

Ein Themenkomplex, der den Konzept- und Aktionskünstler Helmut Schweizer besonders interessiert, ist die wechselhafte Geschichte der Energietechnologien. Viele seiner Installationen umkreisen in ebenso intensiver wie kritischer Annäherung das fassettenreiche Thema der Atomenergie. Assoziativ entfaltet Schweizer das Spannungsfeld zwischen der euphorisierten Faszination der Forscher für dieses potente Material und der katastrophalen Blindheit gegenüber den Folgen seiner militärischen ebenso wie der zivilen Nutzung.

Schweizers *Celler Fenster* ist aus Fragmenten früherer Installationen komponiert. Der Künstler öffnet hier buchstäblich ein Zeit- und Assoziationsfenster. Er spielt an auf die Rolle der Erdölförderung für die Region. Bei Nacht erstrahlt der Inhalt einer unübersichtlichen Ansammlung von Flaschen auf hohen oder dicht bestückten Ständern im UV-Licht unwirklich und bedrohlich. Im gift- bis goldgelben Schein der Flaschenfüllungen zeigt sich der anziehende Zauber des quasi alchemistischen Prozesses, der von der Förderung einer zähen schwarzen Flüssigkeit bis zum hellen Strahlen elektrischen Lichts führt. Bei näherem Hinsehen jedoch offenbart sich das reizvolle Arrangement als prekär: Ein Großteil der Flaschen hat keinen Deckel, bei Wärme tropft es. Die schmutzigen Pfützen am Boden entlarven diese Form des Umgangs mit Energie als verschwenderisches und bedrohliches Auslaufmodell.

36 Paul Schwer



* 1951 Schonach/Schwarzwald, lebt und arbeitet in Düsseldorf
Studium in Düsseldorf, Meisterschüler von Erwin Heerich,
Gastdozent an der Kunstakademie Münster

Brother, 2014 ☼ ☾

Baugerüst, Leuchtstoffröhren, Plexiglas, 600 x 300 x 300 cm
Leihgabe des Künstlers

Standort: Oberlandesgericht Celle, Innenhof zur Kanzleistraße

Die Arbeit *Brother* hat ihren Ursprung in Billboards im öffentlichen Raum. Dabei gibt es in der Regel eine Konstruktion, die eine große leuchtende Werbefläche zeigt. Statt Werbung zeigt *Brother* abstrakte, farbige Bildtafeln mit einer Pinselstruktur vor einem gleichförmigen Muster aus weißen und blauen Leuchtstoffröhren.

Zu einem turmartigen Lichtgehäuse gefaltet, steht die Skulptur autonom im Innenhof des Oberlandesgerichtes. Kontrastiv zu der hermetisch geschlossenen und historistischen Architektur des OLG mit einer klaren Gliederung der drei Geschosse, wirkt die Konstruktion der Lichtskulptur pavillonartig offen, durchlässig und noch im Bau befindlich. Ein Hinweis auf dieses „Unfertige“ ist die nicht vollständige Beplankung des Baugerüsts mit Öffnungen und Durchbrüchen. Die drei Gerüststangen, die – eher zufällig gestellt und gelehnt – den geometrischen Körper in den Raum öffnen und sich in den Hof tasten, verstärken diesen Eindruck. Eine für sich gelagerte Bodenskulptur schiebt sich nah an das Gitter zur Straße.

Die Gliederung der Lichtskulptur ist seriell, gleichwertig in allen 12 Zeilen, potentiell nicht abgeschlossen und beliebig erweiterbar. Blockartig in den Außengrenzen und doch geöffnet und durchlässig gibt es in Maß und Proportion Beziehung zu der Form eines Gebüschs im Hintergrund. Gleichzeitig wirkt die Lichtskulptur auch in ihrer architektonischen Einbettung und Positionierung wie ein im Bau befindlicher kleiner „Bruder“ des Kunstmuseum Celle. Wie dieses beginnt *Brother* mit der Schließung des Museums um 17 Uhr zu leuchten und gewinnt mit zunehmender Dunkelheit an Intensität und farblicher Nuancierung.

Paul Schwer

Scheinwerfer.
Lichtkunst in Deutschland im 21. Jahrhundert
Kunstmuseum Celle mit Sammlung Robert Simon

Projektleitung: Robert Simon
Kuratorin: Dr. Julia Otto
Kuratorische Assistenz: Laura Zoremba
Lektorat: Daphne Mattner

Fotos: © 2014 bei den beteiligten Künstlerinnen
und Künstlern, Kunstmuseum Celle

Unser herzlicher Dank gilt der Haustechnik
der Celler Museen und den Aufbauhelfern!

KUNSTMUSEUM CELLE MIT SAMMLUNG ROBERT SIMON

DAS ERSTE 24-STUNDEN-KUNSTMUSEUM DER WELT



Das Kunstmuseum Celle bietet am Tag und bei Nacht Begegnungen mit moderner und zeitgenössischer Kunst. 24-Stunden-Kunstmuseum heißt aber nicht, dass rund um die Uhr dasselbe zu sehen ist.

Tagsüber werden – ganz klassisch im Innenraum – Malerei, Grafik, Skulptur, Licht- und Objektkunst gezeigt. Nachts ist das Museum geschlossen, aber ein Besuch lohnt sich trotzdem. An und hinter der gläsernen Fassade übernimmt die Lichtkunst die Regie und lässt das Haus nach außen strahlen.

Die Lichtkunst-Sammlung gehört im deutschen Raum zu den größten dieser Art in einem öffentlichen Museum.

1. Deutscher Lichtkunstpreis der Robert Simon Kunststiftung 2014 Preisträger Otto Piene



Celler Museen

Am Tag | im Museum:

Malerei, Grafik, Skulptur, Licht- und Objektkunst

Dienstag – Sonntag 10 – 17 Uhr

Bei Nacht | von außen:

Internationale Lichtkunst

täglich 17 – 10 Uhr

Freitag: Eintritt frei

Schlossplatz 7 | 29221 Celle

Tel. (05141) 12685

www.kunst.celle.de

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



Residenzstadt
Celle